



Wissenswertes,  
Kontroverses, Tipps und  
Termine rund ums  
Leipziger Hochschulleben  
immer am Freitag

## KOMMENTAR

Von Vera Wolfskämpf

### In Rechenspielen exzellent



Für die Universität Leipzig sind Kürzungen in Millionenhöhe im Gespräch. Und was macht Kanzler Frank Nolden? Er schweigt. Vielleicht sitzt er gerade mit rauchendem Kopf vor seinem Rechenschieber und grübelt, wie trotz zahlreicher Abzüge durch das Land ein ausgeglichenes Ergebnis für Forschung und Lehre der Universität möglich ist. Die Zeiten des Summierens sind sowieso längst vorbei. Dabei macht Addition solchen Spaß: Man geht von dem aus, was man hat, und legt einfach noch etwas oben drauf. Bei der Subtraktion bleibt nicht einmal das, was man vorher hatte. Es wird weniger. Wer die Grundregeln der Mathematik versteht, weiß, dass der Minuend größer als der Subtrahend sein muss.

Was heißt das für Noldens Rechenspiele? Wenn die Einnahmen geringer werden, muss also an den Ausgaben gespart werden, damit kein Minus übrig bleibt. Im Ergebnis könnte dies für die Uni bedeuten: Unbesetzte Stellen bleiben auch künftig leer, in den Bibliotheksregalen stehen keine neuen Werke, für die Studenten wird das Mensaessen teurer. Dann sind auch sie bald mit dem Subtrahieren beschäftigt. Das Spiel mit abstrakten Zahlen hätte plötzlich konkrete Konsequenzen für sie selbst.

In Zeiten, in denen noch das große Ziel Elite-Uni besprochen wird, trainieren die Hochschulangehörigen also vor allem eines: ihre mathematischen Fähigkeiten. Klar, in der Mathematik ergibt das Produkt zweier negativer Zahlen eine positive. Doch aus doppelter Kürzung wird auch mit dem pfiffigsten Rechenspieler kein Plus. Unterm Strich steht: Sparen ist keine exzellente Initiative.

## CAMPUS KOMPAKT

**Die Campus-Bibliothek** im neuen Hörsaalgebäude bleibt von Weihnachten bis in das neue Jahr hinein geschlossen. Wegen dringend notwendiger Reparaturen an der Lüftungsanlage kann die Bibliothek vom 24. Dezember bis zum 1. Januar 2011 nicht genutzt werden. Die Bibliotheca Albertina ist außer an Heiligabend und Silvester geöffnet.

**Innovative Geschäftsmodelle:** Leipziger Unternehmen stellen sich vor – unter diesem Titel laden Studierende der Buch- und Medienproduktion an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur am 15. Dezember zum dritten Vortrag der Reihe „Jour Fixe“ ein. In der Serie werden aktuelle Themen der Verlags-, Buch- und Medienbranche diskutiert. Der Vortrag von Katharina Kunath von der Druck und Werte GmbH in Leipzig beginnt um 19.30 Uhr im Haus des Buches im Gerichtsweg 28. Der Eintritt ist frei.

**Weihnachtslieder aus aller Welt** präsentiert die Hochschule für Musik und Theater am 17. Dezember. Studierende der Gesangsklasse von Bertold Schmid stellen Werke von Barockkomponisten wie Georg Philipp Telemann oder Johann Sebastian Bach vor. Das Konzert findet ab 19 Uhr in der Neupostolischen Kirche in der Karl-Heine-Straße statt.

**Eine neue Kooperation** der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst mit der École Supérieure d'Art in Brest ist Anfang Dezember gestartet. Französische und deutsche Studenten der Bildenden Kunst und Malerei/Grafik werden gemeinsam ein künstlerisches Projekt gestalten. Thema sind Transformationslandschaften im Leipziger Raum und an der französischen Atlantikküste.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter Leitung von Dipl.-Journ. Tobias D. Höhn betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Matthias Mischo, Benedikt Paetzhold und Vera Wolfskämpf. Campus ist erreichbar unter [campus.uni-leipzig.de](http://campus.uni-leipzig.de).



# Kreative am Existenzlimit

Weil Festanstellungen rar sind, müssen sich viele Kulturwissenschaftler als Selbstständige behaupten

Leipzig ist ein Magnet für Kreative. Nach Schätzungen der Stadt arbeiten in der ansässigen Kultur- und Kreativwirtschaft mehr als 30 000 Beschäftigte, die einen Umsatz von knapp drei Milliarden Euro pro Jahr erwirtschaften. Laut dem Kulturwirtschaftsbericht der Landesregierung ist die Kultur- und Kreativwirtschaft in Sachsen die zweitstärkste Branche nach dem Maschinenbau. Im Einzelnen setzt sie sich jedoch vor allem aus so genannten Mikro-Unternehmen zusammen, Kleinbetriebe mit fünf oder weniger Mitarbeitern. Gut die Hälfte der Unternehmen setzt dabei jährlich nicht mehr als 17 500 Euro um. Für Einzelunternehmer bleiben oft weniger als 800 Euro im Monat.

Mit akademischem Abschluss sind es häufig Geisteswissenschaftler, die frei in der Kulturwirtschaft arbeiten. Harald Homann, Studienberater und Kulturwissenschaftler an der Uni, bestätigt

das für sein Institut. „Das Fach zieht viele Leute an, die schon vor oder während ihres Studiums aktiv in der Szene sind.“ Ein Beispiel dafür ist Dirk Kuntze. Noch während er Kulturwissenschaftler studierte, hatte er eine Firma gegründet. Er organisiert Veranstaltungen wie Modenschauen und Festivals und ist an DVD-Produktionen wie denen des Leipziger Kulturvereins Ostpol beteiligt. „Es ist nicht schwer, in Leipzig Aufträge zu bekommen, aber es ist schwer, davon zu leben“, so Kuntze. Manchmal verdiene er ein paar Hundert Euro, manchmal sogar mehrere Tausend Euro pro Auftrag. „Übers Jahr gerechnet bleiben meist nur dreistellige Summen pro Monat übrig.“

Die Honorare in der Kulturwirtschaft seien im Vergleich zu anderen Branchen extrem niedrig, sagt Bastian Lan-

g vom Leipziger Leibniz-Institut für Länderkunde. Er hat für die sächsische Landesregierung den ersten Kulturwirtschaftsbericht mitverfasst. Nach seiner Einschätzung haben andere Wirtschaftsbereiche über Jahrzehnte Interessenvertretungen wie Berufsverbände aufgebaut und Lobbyismus betrieben. „Das fehlt der noch jungen Branche, so erklärt sich zum Teil das geringe Preisniveau.“

Der selbstständige Kulturwissenschaftler Dirk Kuntze erhält seine Aufträge hauptsächlich durch Mundpropaganda und Kontakte in verschiedene Branchen- und Online-Netzwerke. Laut Leibniz-Forscher Lange ist er damit nicht allein, denn in Leipzig ließen sich soziale Netzwerke einfacher als in anderen deutschen Großstädten knüpfen. „In Berlin oder Köln gibt es schon gewachsene, feste Strukturen, die es Neu-

ankömmlingen schwer machen, Anschluss zu finden.“ In Leipzig könne man als Kulturschaffender dagegen in kurzer Zeit einen gewissen Bekanntheitsgrad erreichen.

Trotz der relativ guten Bedingungen fehlt es lange zufolge bisher an der Unterstützung der Kreativwirtschaft durch die Stadt. Die Künstler- oder Projektförderung für die Kulturschaffenden reiche nicht aus. „Das Kulturrat beschränkt sich vornehmlich auf die Hochkultur und gibt nur drei Prozent seines Budgets in die freie Kreativszene.“ Kulturwissenschaftler Homann erwartet in nächster Zeit keine Verbesserungen. „Dafür müsste sich das gesamtwirtschaftliche Umfeld ändern und die Politik den kulturellen Bereich viel stärker als Nutzen- und nicht als Kostenfaktor begreifen. Derzeit sehe ich das Problem, dass irgendwann alle als Einzelkämpfer gegeneinander kämpfen.“

Oliver Matthes

## HGB-Studiengang „Gestaltung als ganzheitliches Konzept“

Design besteht aus mehr als einprägsamen Logos und bunten Flyern. Der Studiengang Buchkunst/Grafik-Design lehrt neben handwerklichen Fähigkeiten auch, die Produkte auf einzelne Zielgruppen zuzuschneiden. Oliver Klimpel, Professor für Systemdesign an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), und seine Mitarbeiterin Lina Grumm erklären, was das Studium auszeichnet und welche Qualifikationen die Studenten mitnehmen.

### INTERVIEW

**Frage:** Der Studiengang ist mit Buchkunst/Grafik-Design überschrieben. Worauf ist er ausgerichtet?

**Klmpel:** Die rund 30 Studenten lernen hier Gestaltung als ganzheitliches Konzept zu sehen: Welche Möglichkeiten kann Gestaltung für ein Unternehmen oder eine Einrichtung bieten? Über welche Formen und Medien lassen sich die inhaltliche Ausrichtung und das Anliegen kommunizieren? Anschließend kann konkret an die Umsetzung gegangen werden, indem man überlegt: Passt hier eher ein Plakat, eine Broschüre, eine Aufkleber-Serie oder gar eine Foto-strecke. Es kommt ganz auf die entsprechende Anwendung an. Man darf nicht vergessen, dass das Erscheinungsbild einer Veranstaltung oder Einrichtung aus sehr viel mehr als nur einem statischen Logo besteht, das sich auf dem Flyer oben in der Ecke befindet.

Das heißt?

**Oliver Klmpel:** Man muss weiter denken. Es geht um das Zusammenspiel ganz vieler Elemente. Farbklima, Bildsprache und Technik, Schriften, Auswahl der Technik und Materialien wie beispielsweise Papiersorten. Bei all dem ist das Konzept entscheidend, das sagt, was für ein Bild das Ganze abgeben soll. Und wenn es um das Buch als Medium geht: Wir produzieren nicht das Buch um des Buches willen, sondern wir wollen damit jemanden erreichen. Wir schauen also: Wer sind die Leser? In welcher Form wollen wir Inhalte vermitteln? Was passiert mit den Sachen, die wir machen? Was verändert sich für den Leser, wenn er das Buch ansieht und liest?

Wie entwickeln Sie diese Konzepte?

**Lina Grumm:** An erster Stelle steht eine Analyse der Problemstellung und der Strukturen des Auftraggebers. Dann überlegen die Studenten, wo soll was wie gezeigt werden und in welchem Kontext steht das alles? Und vor allem: Wen will ich erreichen? Es ist ein Unterschied, ob ich durch den Einsatz von bunten Farben und Tierbildern Kinder in ein Museum holen will oder mit seriösen wirkenden Schriften und gedeckten Farben den Bildungsbürger anspreche. Die Gestaltungsmittel, die wir benutzen, sollen reflektiert werden.

Welche Befähigungen haben die Studenten am Ende des Studiums?

**Oliver Klmpel:** Es geht um Fähigkeiten gedanklicher und handwerklicher Art. Und darum, eine Leidenschaft für das Abenteuer Grafik-Design kultiviert zu haben. Es ist wichtig, Bild und Text neu zu verbinden und darüber nachzudenken, welche Medien und Formate sich für Ideen dieser Art am besten eignen. Neben der fachlichen Kompetenz als Grafiker geht es um auch um die Vermittlung und Nachvollziehbarkeit unserer Arbeit. Die Studenten können dann im Beruf zeigen, welche Möglichkeiten sie als Grafiker haben, die inhaltliche Ausrichtung mitzubestimmen. Das heißt also, nicht nur das Logo grün einzufärben, sondern den Kunden zu vermitteln: An diese anderen Aspekte müsst ihr auch denken! Gestaltung ist Kulturarbeit.

Haben Sie dafür ein Beispiel aus Leipzig parat?

**Oliver Klmpel:** Die Galerie für Zeitgenössische Kunst hat es geschafft, mittels Grafik-Design und Erscheinungsbild in den letzten zehn Jahren ein interessantes und adäquates Bild von sich in die Öffentlichkeit zu bringen. Das ist in dieser Konsequenz eine Besonderheit.

Interview: Maria Wiesner

## Campus-News bei LVZ-Online

Auf <http://campus.lvz-online.de> finden Sie im Rahmen einer Serie zum Thema Integration unter anderem ein Interview mit der Soziologie-Professorin Helena Flam. Darüber hinaus können Sie einen Beitrag über ein Projekt der Hochschule für Musik und Theater lesen, bei dem Musikpädagogik-Studenten Schülern kostenlosen Gesangsunterricht geben. Außerdem blickt Campus in der Rubrik „Ein Tag mit ...“ hinter die Kulissen der Gerichtsmedizin und zeigt ein Video vom Science Slam, auf dem sich Nachwuchswissenschaftler präsentieren.

# Uni droht Finanzkürzung

SPD warnt vor stark sinkendem Landeszuschuss / CDU rechnet mit zusätzlichen Bundesmitteln

An der Universität Leipzig geht die Angst vor einem finanziellen Notstand in Forschung und Lehre um. Wenn der Landtag in Dresden kommende Woche den Doppelhaushalt 2011/12 beschließt, gehen viele von drastischen Kürzungen für die Alma mater aus. Die SPD-Fraktion erwartet einen Rückgang der Mittel um vier Prozent. Vertreter der CDU sehen die Lage hingegen entspannt und rechnen sogar mit einem Zuwachs.

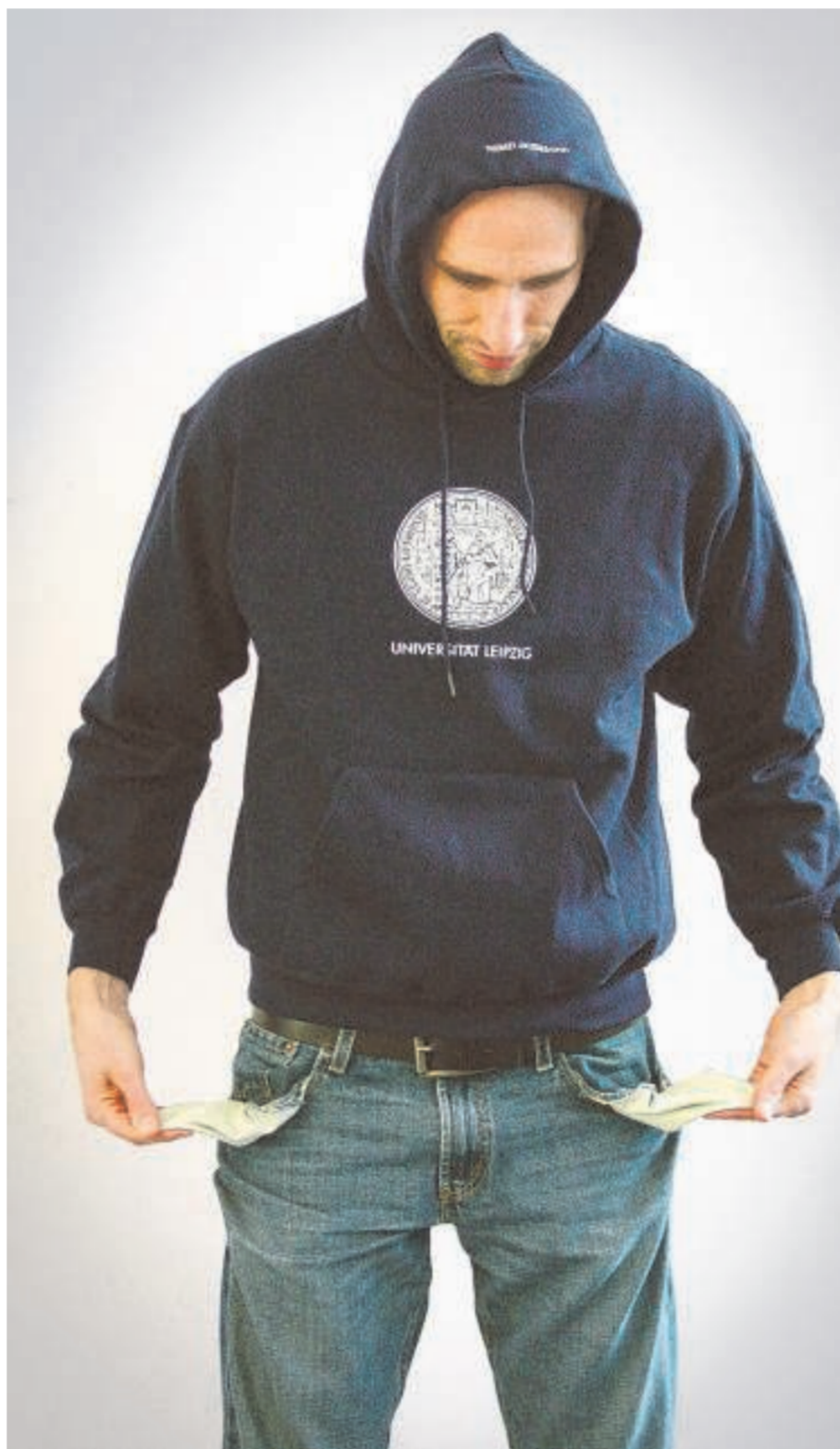
Von CLEMENS HAUG

Es könnte eine böse Weihnachtsüberraschung für Beate Schücking, die designierte Rektorin der Universität Leipzig, werden. Wenn der Freistaat Sachsen seine Zuschüsse weiter kürzt, wie im Entwurf des Doppelhaushaltes angekündigt, wird Schücking die internen Sparmaßnahmen verschärfen müssen. Wie hoch das Minus ausfällt, dafür gibt es verschiedene Lesarten. In einer Antwort auf eine kleine Anfrage der SPD-Fraktion ist von 12,2 Millionen Euro für die Uni die Rede.

Der hochschulpolitische Sprecher der CDU-Fraktion, Geert Mackenroth, kann diese Aufregung nicht verstehen. Über einen Mitarbeiter lässt er ausrichten, dass die Uni nächstes Jahr sogar zehn Millionen Euro mehr als bisher erhalten könnte. Möglich werde dies durch zusätzliche Bundesmittel aus dem Hochschulpaket 2020. In dem Pakt ist festgelegt, dass ostdeutsche Hochschulen finanziell belohnt werden, wenn sie die Zahl der Studienanfänger auf dem Niveau des Jahres 2005 konstant halten. Das sei gelungen. Deshalb würden zumindest 2011/12 keine Stellen gestrichen. Vom sächsischen Wissenschaftsministerium wird dies weder bestätigt noch dementiert. Auch Uni-Kanzler Frank Nolden hüllt sich in Schweigen.

Dabei müsste gerade der oberste Finanzherr der Uni in großer Sorge sein. Fakultäten und Institute bangen um die Qualität von Forschung und Lehre – den Kernaufgaben der Hochschule. „Die finanzielle Situation ist stark angespannt und beinahe unzumutbar geworden“, sagt der Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie, Günter Bentele. Kommen weitere Kürzungen, sieht Bentele nur eine Lösung: „Wir könnten bestimmte Studiengänge nicht mehr anbieten.“

Bereits dieses Jahr hat die Universitätsbibliothek Leipzig den Rotstift zu spüren bekommen. Als der Freistaat im Frühsommer eine Haushaltssperre verhängte, strich der Kanzler das Budget dieser zentralen Einrichtung kurzerhand zusammen, so Bibliotheksdirektor Ulrich Johannes Schneider. Kurzfristig sollte er rund 300 000 Euro einsparen. „Ein Skandal“, wie er sich noch heute aufregt.



Bereits jetzt muss die Universität Leipzig überall sparen. Mit der Entscheidung über den Doppelhaushalt drohen neue Kürzungen.  
Foto: Vera Wolfskämpf

„Egal, in welcher Not eine Universität ist, bei der Grundaussstattung der universitären Lehre sollte sie nicht kürzen.“

Noch deutlicher wird die schon heute herrschende Finanznot in der Lehre. Bislang haben studentische Hilfskräfte ihre Kommilitonen in Tutorien auf Prüfungen vorbereitet. Das Geld für diese

vorlesungsbegleitenden Veranstaltungen kam aus Mitteln des Hochschulpaktes 2020. Doch da der Freistaat seinen Haushalt konsolidieren wollte, bekam die Universität im laufenden Jahr 222 000 Euro weniger. Als Zusatzangebote scheinen Tutorien verzichtbar zu sein. In Folge vorangegangener Kürzun-

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

# Trümmerhaufen mit schöner Aussicht

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Wer den Fockeberg in der Südvorstadt auf kürzestem Wege erklimmen will, benötigt festes Schuhwerk. Ausgetrampelte Pfade führen steil hinauf auf die mit 153 Metern höchste Erhebung Leipzigs. Es ist ein schöner Tag. Sarah Kopka und Christin Helmschrodt rasten gut gelaunt auf der Anhöhe. Warum entspannen sie gerade hier? Es sei vor allem die schöne Aussicht, erklären beide mit gewissem Unverständnis über die Frage nach dem Offensichtlichen. „Zwischen den Bäumen hindurch kann man super auf die Innenstadt gucken und Richtung Osten bis zum Völkerschlachtdenkmal“, sagt Christin. Häufig trifft sie sich hier nach Feierabend mit Freunden, um den Tag ausklingen zu lassen – unabhängig von der Jahreszeit. „Im Sommer ist mehr los, dafür hat man jetzt eher seine Ruhe.“ Die 23-Jährige forscht am Uni-Zentrum für Zivilisationskrankheiten über Arte-



Bild aus sonnigeren Tagen: Doch Christin (links) und Sarah zieht es auch im Winter auf den Fockeberg.  
Foto: Alexander Laboda

rienverklarkung. Für ihre akademische Karriere war der Fockeberg nicht unwichtig. „Während meiner Diplomarbeit war ich oft hier oben, um Texte zu lesen und einfach mal rauszukommen. Ich musste einen Raumwechsel statt eines

Themenwechsels machen, denn von der Arbeit kam ich ja nicht weg.“

Sarah Kopka, die an der Universität Medizin studiert, wohnt im Leipziger Osten. Daher besucht sie den Berg weniger häufig. Sarah fasziniert die Ge-

schichte des Ortes, dessen Name an die nebenan verlaufende Fockestraße angelehnt ist. Offiziell heißt der Hügel nicht ohne Grund „Trümmerkippe Bauernwiesen“, erklärt die Studentin. „Das war früher einmal eine Müllkippe, und Kriegstrümmer liegen auch noch darunter.“ Wenn man das nicht wisse, könne man beim Hochgehen öfter mal überrascht werden. „An der einen oder anderen Stelle sieht es so aus, als ob die Ecken von Häusern rausgucken.“

Begeistert besuchen die beiden Freundinnen auch das Seifenkistenrennen Prix de Tacot. Jedes Frühjahr sausen die Teilnehmer den Berg in teilweise abstrusen selbstgebaute Vehikeln hinunter. Für den eingebrochenen Winter empfiehlt Christin ebenso eigene sportliche Aktivitäten: „Dann kann man hier besonders schön Schlittschuhfahren, gerade da, wo es so richtig steil ist.“ Am Silvesterabend – wenn Hunderte auf dem Fockeberg das neue Jahr erwarten – feiert Christin jedoch nicht mit. „Aber nur, weil ich zu viel Schiss vor den Knallern habe“, gesteht sie.

Alexander Laboda